

301.

Bildbandvortrag

für die Reihe

a 159.

Der Kampf der Sowjets gegen die Kirche Christi.

52 Bilder.



Film-Vertriebsgemeinschaft

Berlin W 35, Potsdamer Straße 74

Fernruf 21 22 72

Nachdruck oder Vervielfältigung — auch auszugsweise — verboten

RM 7.50

Der Kampf der Sowjets gegen die Kirche Christi.

Dieser Lichtbildervortrag erschien bereits im Jahre 1929. Er entstand aus der Notwendigkeit, das deutsche Volk, das damals in grossen Teilen dem russisch-jüdischen Bolschewismus seelisch zu erliegen drohte, über die letzten und tiefsten Ursachen und über die Zielsetzung dieser Unterweltsercheinung aufzuklären.

Während im evangelisch-kirchlichen Bereich dieser Aufklärungs- und Abwehrkampf um die Seele des deutschen Volkes mit den Mitteln des gesprochenen und gedruckten Wortes, durch Lichtbild und Film geführt wurde, hat der Führer mit der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an den politischen Kampf gegen den Todfeind des Bolschewismus aufgenommen. Nunmehr, 8 Jahre nach der Machtergreifung, hat das nationalsozialistische Deutschland als Schirmherr der europäischen Kultur und Zivilisation gegen die jüdisch-bolschewistischen Unruhestifter in Moskau das Schwert der Vergeltung und Vernichtung gezogen.

Im Zusammenhang mit diesen umwälzenden Ereignissen von weltgeschichtlichen Ausmassen erscheint es richtig, der evang. Gemeinde in Wort und Bild den fanatischen Gotteshass vor Augen zu führen, mit dem die roten Machthaber des Kreml eine "neue Menschheitskultur" und einen "neuen Menschen" schaffen wollten.

I. Teil.

Der Kampf, welcher in Russland seit dem Jahre 1917 von den Bolschewisten gegen die Kirche Christi geführt wird, bald in stiller Zersetzungsbarbeit, bald in offener, unverhohlener Feindschaft, immer aber in leidenschaftlichem Hass gegen jeden religiösen Einfluss, ist nicht etwa Willkür und Laune einer ungezügelten wilden Horde. Dieser Kampf bedeutet vielmehr die folgerichtige Durchführung dessen, was der Bolschewismus im letzten Grunde will: weitentfernt, nur eine politische Erscheinung zu sein, zielt er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf ab, einen neuen Menschentypus zu schaffen - den Typus des "Kollektivmenschen" oder des "Massemenschen".

"Was sich in Russland abgespielt hat", so schreibt Füllöp Miller in seinem Werk "Geist und Gesicht des Bolschewismus", ist wahrlich mehr als eine Revolution im üblichen Sinne gewesen: hier handelt es sich um Wesentlicheres als lediglich um eine Veränderung der gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse oder der sozialen Lage einiger Volksschichten. Hier hat die Umwälzung an die letzten Probleme des Menschen gerührt. Mit nie geahnter Kühnheit wird in Russland versucht, an dem Urbild des Menschen selbst eine Korrektur vorzunehmen, den bisherigen Typus des Herrn der Schöpfung, jene "seelenbehaftete Individualkreatur" auszulöschen und sie durch einen "höheren Typus", durch eine - wie man meint - wertvollere neue Spezies lebender Wesen, durch den "Kollektivmenschen", durch das "Dividuum" zu ersetzen".

Der Bolschewist sieht das Ideal der Menschheitsentwicklung in dem völligen Aufgehen aller Individuen in der millionenköpfigen unpersönlichen Masse. Kein Opfer darf gescheut werden, dieses Ideal zu verwirklichen. Dem Massemenschen gehört das kommende Reich. Dem Massemenschen die Bahn freizumachen, das ist die Aufgabe dieser Zeit. Sie schliesst aber zugleich den Kampf ein gegen alles, was dem Werden des neuen kollektiven Menschen im Wege steht. Und das Haupthindernis des Massemenschen ist die Seele, die Wurzel alles Eigenlebens. Also Auslöschung jedes seelischen Gehaltes! Der "seelenbehaftete Einzelmensch" darf nicht weiter ungehindert sein schädliches Sonderdasein führen, er muss um des Kommenden willen schon in seinen Voraussetzungen vernichtet werden! Alles, was der Seele des Menschen dient, alles, was dem Menschen Persönlichkeitswert vortäuscht, muss abgeschafft, gegebenenfalls mit Gewalt aus dem Wege geräumt und durch zielbewusste Organisation des Massemenschen abgelöst werden! Denn nur was mechanisch organisiert ist, hat Realität, Macht und Dauer; nur der Mechanismus allein ist verlässlich; einzig der von dem Uebel der Seele befreite, durch äussere Interessen mit allen anderen mechanisch verbundene "kollektive Mensch" ist stark. Ihm allein gehört das Reich der Zukunft - nur er kann, nur er darf darin herrschen -, "tausend Jahre lang".

Von hier aus erklärt sich der infernalische Hass des Bolschewismus gegen Kirche und Religion. Eigentlich sind Kirche und Religion gar nicht die Angriffspunkte. Nicht darum kämpft man so leidenschaftlich gegen die Kirchen, weil sie gegen ihren eigentlichen Auftrag gesündigt, weil sie etwa im Dienste der zaristischen Regierung oder im Dienste der Bourgeoisie gestanden haben. Es handelt sich gar nicht um die Kirche oder die Kirchen; es geht vielmehr um Gott selbst. Es gilt nicht etwa den Kampf gegen den Aberglauben einer erstarrten Kirche; es gilt

vielmehr den Kampf gegen den Gottesglauben in jeder Form. Ja, umso reiner, echter, tiefer der Glaube an Gott, umso gefährlicher ist er für die Konstruktion des Massemenschen.

Keiner hat das so klar erkannt wie der eigentliche Schöpfer der bolschewistischen Idee, Lenin. "In den freiesten Ländern", so schreibt Lenin an seinen Freund Maxim Gorki, der bei aller Ablehnung der traditionellen Religion doch ein "Gotterschaffen" der Seele gelten lassen wollte, "macht man das Volk und die Arbeiter gerade mit der Idee eines reinlichen, geistigen, erst zu schaffenden Gottes auf das eifrigste stumpfsinnig. Besonders darum, weil jede religiöse Idee, jede Idee von jedem Gott, ja sogar jedes Kokettieren mit solchen Gedanken eine unaussprechliche Gemeinheit ist, wird sie von der demokratischen Bourgeoisie besonders gern geduldet (oft sogar mit Wohlwollen aufgenommen), eben weil es die gefährlichste Gemeinheit, die niederträchtigste Infektion ist. Vom sozialen Gesichtspunkte aus ist jede Gottschafferei nichts anderes als die liebevolle Selbstbetrachtung des stumpfsinnigen Kleinbürgertums, des gebrechlichen Philisters, des träumerischen, sich selbst bespeienden, verzweifelten und müden Spiessers - sie alle sind des Teufels, gleich niederträchtig; überall ist das Kleinbürgertum gleich gemein; dieses demokratische Philistertum jedoch, das sich mit ideologischer Verseuchung beschäftigt, ist dreifach gemein".

Hier spricht der zielbewusste Wille des Mannes, welcher der Idee des Massemenschen in Russland zum Siege verholfen hat. "Alles, was heute in Russland geschieht, geschieht um der Masse willen; jede Handlung ordnet sich ihr unter. Kunst, Literatur, Musik und Philosophie dienen nur mehr dazu, um ihre unpersönliche Herrlichkeit zu lobpreisen, und allmählich verwandelt sich alles umher zu einer neuen Welt des allein noch herrschenden "Massemenschen".

Die organisierte Masse gegen die Einzelseele - das ist das Thema des Bolschewismus. Dieses Thema erhält seine eindrucksvollste Variation in dem Kampf der Sowjets gegen die Kirche und den Gott dieser Kirche: gegen den gekreuzigten Christus.

Bild 1: Die Masse.

Lange vor der Revolution war unter den russischen Bauern eine alte Volkslegende verbreitet, die von einer Zeit kündigt, da das sogenannte "Tier ohne Namen" die Herrschaft über Russland antreten werde; jenes Tier, das darum namenlos sei, weil es aus unzählbar Vielen bestehen werde. Nun ist es da, das "Tier ohne Namen" und hat sein Reich aufgerichtet: Die unpersönliche Masse ist Herr über Russland. Und sie ist eine Realität, an welcher niemand mehr vorbeiblickenkann.

Bild 2: Die Welt des Massenmenschen.

"In Russland ist eine Welt im Entstehen, ohne persönliche Freude am Leben, mit Bildern ohne Farbe, mit Musik ohne Wohlklang, mit einer Weltanschauung ohne die innere Stütze des Geistes - eine mechanisierte Welt, in der es nur noch seelenlose Maschinen geben wird" (Fülöp-Miller). Die Zeichnung von Krinski versinnbildlicht den Wandlungsprozess der Welt: wie abseits der Kirche, frei von ihrem Einfluss, das mechanisierte Individuum als blosser Bestandteil in der zur Maschine gewordenen Masse aufgeht.

Bild 3: Ein Tempel der Maschinenanbeter.

Wohl hat die Maschine und die Beschäftigung mit ihr im Dasein des schaffenden Menschen von allem Anbeginn eine wichtige Rolle gespielt. Nachdem sich die Bolschewisten aber nun einmal ganz dem Prinzip der Unpersönlichkeit und Mechanisierung verschworen haben, sehen sie in der Maschine nicht nur "das geeignetste Mittel zur Befriedigung der allgemeinen Bedürfnisse", sondern auch den vollkommensten Ausdruck des mechanistisch-kollektiven Prinzips". Die Zeichnung von Krinski gibt eine deutliche Anschauung von dem Maschinenkult des Bolschewismus. Wir sehen einen byzantinischen Kuppelbau. An den Säulen sind an Stelle der Engelgestalten kommunistische Agitatoren tätig: ihr Köpfe sind durch Riemenscheiben ersetzt, die vom Altar aus durch Treibriemen in Bewegung gebracht werden. Nach ihrer Anweisung handelt die im Vordergrund sichtbare mechanisierte Gemeinde.

Bild 4: Wladimir Iljitsch Lenin: Der Schöpfer der bolschewistischen Idee.

Der Bolschewismus ist seinem Inhalt und seiner Lehre nach die Tat Lenins, und niemals noch ist mit so viel Recht einer Schöpfung der Name ihres Urhebers verliehen worden, wenn man vom Bolschewismus als vom "Leninismus" spricht.

Ein merkwürdiger Widerspruch hat sich hier gezeigt: nicht allein, dass im Reiche des unpersönlichen Massemenschen eine Persönlichkeit solche Bedeutung gewinnen konnte - stärker noch als der lebende Lenin wirkt der tote Lenin: "So wie man in früheren Zeiten die Herzen der Heiligen, in goldenen Kapseln verschlossen, als wundertätige Reliquien aufbewahrte, so hat man auch den wertvollsten Teil Lenins als ein Heiligtum, in einer Kapsel verschlossen, aufbewahrt: freilich nicht sein Herz, sondern sein Gehirn" (Fülöp-Miller).

Bild 5: Lenin spricht von den Höhen der Fabrikschlote herab.

Das Aeussere Lenins war durchaus das einer Alltagsfigur aus der Masse und entbehrte alles Besonderen. Die Zeichnung von Deni zeigt ihn uns, wie er, das Haupt mit einer gewöhnlichen Sportmütze bedeckt, die rechte Hand in die Hosentasche vergraben, zu der Masse spricht - in keiner Bewegung, nicht in Haltung und Figur, nicht einmal in seinem Antlitz verrät sich der grosse Mann. Seine Sprache soll ganz des feurigen Schwunges entbehren haben, der sonst nötig ist, die Massen zu fesseln. Ja, man sagt sogar,

dass die Ausdrucksweise Lenins in Schrift und Rede durchaus dürftig gewesen sei. Und dennoch war er ein Volksredner, der seine Zuhörer zu dem gewaltigsten Umsturz der Geschichte hingerissen hat.

Maxim Gorki sagt: "Lenin war gerade und einfach wie alles, was er sagte. Seinem Heroismus fehlte fast jeder äussere Glanz. Es war der in Russland nicht seltene, bescheidene, asketische Eifer eines Revolutionärs, der aufrichtig an die Möglichkeit der Gerechtigkeit auf Erden glaubte, der Heroismus eines Menschen, der um seiner schweren Arbeit willen auf alle Freuden der Welt verzichtet hat".

Nur wer diesen tiefen Ernst, diesen grossen Willen des Leninismus erkannt hat, wird den Kampf der Sowjets gegen Kirche und Religion in seinem Kern verstehen und begreifen, dass dieser Kampf nicht gegen Bilder, Reliquien, Gotteshäuser, Priester und Gläubige geführt wird, dass er vielmehr die Auseinandersetzung zweier Welten bedeutet.

Bild 6: "Religion ist Opium für das Volk!"

Das ist die Grundthese, unter welcher der Kampf des Bolschewismus gegen alle Religion geführt wird. Lenin schrieb: "Die Religion ist eine Art von geistigem Schnaps für das Volk". - "Wir fordern die Ausrottung der Religion im Sinne Lenins", heisst es in der Rede des Vertreters der "Kommunistischen Jugend" am 13. Juni 1929. "Ein Mittel zur Verwirrung des Volksbewusstseins ist der Glaube an Gott und den Teufel, an böse und gute Geister, Engel und Heilige, kurz an die Religion", schreibt Bucharin. "Viele Menschen sind gewöhnt, all das zu glauben - wenn man aber genauer prüft, wie die Religion entstanden ist und warum die Herren Bourgeois sie mit solchem Eifer aufrecht erhalten, dann wird uns die wirkliche Bedeutung der Religion als eines Giftes für das Volk klar".

Unser Bild zeigt die deutsche evangelische Kirche in Moskau. Vor dem Eingang ist ein grosses Plakat aufgestellt mit der deutschen Inschrift: "Religion ist Opium fürs Volk!"

Bild 7: "Mit Gottes Hilfe".

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose" - stellt einen Arbeiter dar, welcher den Himmel erstürmt, um die dort thronenden Götter wegzujagen. - "Der Kampf gegen die Religion ist zugleich ein Kampf um den sozialistischen Aufbau" - so oder ähnlich kann man täglich in der antireligiösen bolschewistischen Presse lesen.

Bild 8: "Das Proletariat unter dem Joch des Kreuzes".

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose" - zeigt Christus und sein Kreuz als Vorspann des Kapitalismus. Der Kapitalist kutschiert; Christus geht frei aus; die Last des Kreuzes aber schleppt das hungernde Proletariat.

Bild 9: "Unter dem Kruzifix".

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose" - zeigt wiederum die enge Verbindung der Kirche mit dem Kapitalismus: zur Rechten ein Bischof mit einem Pergament, darauf geschrieben steht: "Den Geist der Keuschheit, der Geduld und der Liebe gib mir, Deinem Knecht" (aus dem Gebet des heiligen Ephrem des Syrers, welches während des grossen Fastens täglich in der orthodoxen Kirche vorgelesen wird). Zur Linken der Kapitalist, welcher einen armen Arbeiter mit den Füßen tritt und mit dem Stock schlägt. Darunter die Unterschrift: "So spricht Gott (während der Bourgeois zum Schlage ausholt): Diese Schläge, lieber Bruder, gebe ich Dir, weil ich für Dein Wohl Sorge".

Bild 10: Sieg des Arbeiters über den "Teufelsspuck" der Kirche.

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose" - zeigt einen Arbeiter, der überlegen lächelnd auf den verärgerten Teufel niederblickt mit den Worten: "Deine Technik ist veraltet".

Bild 11: "Der Pope als Kreuzspinne".

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose", welche zeigen soll, wie der Pope mit seinen Redensarten das gläubige Volk immer wieder einfängt. Die "Rote Zeitung" vom 3. Mai 1929 schreibt dazu: "Heute (zu Ostern) sind alle Brüder - heute wird der Wolf das Schaf umarmen, der Fuchs den Hahn, die Spinne die Fliege... Aber nein, das wird nicht mehr stattfinden, bis dieses Räubernest von Parasiten (die Popen) nicht ausgerottet ist, bis aus dem Gedächtnisse der Menschheit nicht selbst der Gedanke von dem schrecklichen Drucke, den die Kirche auf die Arbeiterschaft ausübte, gänzlich verschwunden ist". -

Richtet sich der Angriff der bisher gezeigten Karikaturen wesentlich gegen die Kirche und ihre unverkennbaren Fehler - ihre enge Verknüpfung mit dem Zarismus, Kapitalismus usw. - so gehen die nächsten Bilder einen Schritt weiter und versuchen, den religiösen Kern des Christentums zu treffen.

Bild 12: "Nehmet und esset, das ist mein Leib".

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose", welche den Leichnam Christi darstellt, umringt von seinen Gläubigen, die von seinem Blute trinken und an seinen Gedärmen saugen. Das Bild ist ein gutes Beispiel für die Grobheit und Geschmacklosigkeit der antireligiösen Propaganda.

Bild 13: "Das heilige Abendmahl".

Eine Karikatur auf "Das heilige Abendmahl" von Leonardo da Vinci aus der Zeitschrift "Der Gottlose", welche deutlich zeigt, wie die Zersetzungsliteratur in Wort und Bild mit den abgeschmacktesten Mitteln darauf abzielt, Jesus Christus als einen charakterlich minderwertigen Menschen mit allen Schwächen und Untugenden der kapitalistischen Gesellschaft darzustellen: Trunkenheit, Sexualität und Geldgier.

Christus spricht:

"Trinket alle, denn dies ist selbstgemachter Schnaps, welcher für euch und für uns alle getrunken wird".

Bild 14: "Die Hochzeit zu Kana".

Diese Karikatur stellt zweifellos den Gipfel der antireligiösen Propaganda dar; sie erschien im "Besboschnik" und zeigt wiederum den "Trinker" Jesus Christus. Die bildhafte Darstellung wird ergänzt durch die Erklärung von Joh. 2, 1-14, nach dem "Evangelium des heiligen Demian"; diese Parodie der Evangelien stammt von dem Dichter Demian Biedney und ist als "bolschewistische Postille" an allen Schulen verbreitet. Das Heiligste wird hier in den Schmutz gezerzt.

Da heisst es u.a.:

"Ich hab euch, christliche Brüder und Schwestern, von Jesu Trinklust berichtet gestern: Dass dies von mir nicht leere Worte gewesen, könnt ihr Johannes 2 selber lesen. Denn dieser vierte göttliche Evangelist den drei ersten nicht einmal ähnlich ist, und unbekümmert um christliche Enthaltsamkeit schildert er Christi Besoffenheit.

Alle haben so herzlich gezecht,
dass ihnen mehrmals wurde schlecht.
Besonders Jesum konnte man saufen sehn -

und niemals sagt er: lass diesen Kelch vorübergehn!"]

So gemein und rücksichtslos die Mittel sind, deren sich die Sowjetpresse bei ihrer gewaltigen antireligiösen Propaganda bedient, die erzielten Resultate sind doch verhältnismässig gering. Zu tief wurzelt der russische Mensch in dem ererbten Glauben der Väter, als dass man ihm diesen Glauben durch Zerrbilder des Heiligen aus dem Herzen reißen könnte. Wirksamer ist die Zersetzungsarbeit schon an dem aufwachsenden Geschlecht.

Bild 15: Die rote Pionierbewegung.

"Ich will in einer höchst sadistischen Weise tatsächlich den Glauben aus den Kindern ausrotten", heisst es in der Rede, die der ehemalige Volkskommissar für Unterricht Izmatscharsky im Rätekongress 1929 gehalten hat. Diesem Ziele dient die "rote Pionierbewegung", eine Kinderorganisation, in welcher die Kinder zum Eintritt in den "Verein der kommunistischen Jugend" vorbereitet werden. "Je-der Pionier", so schreibt "Der Gottlose" im August 1929, "muss unbedingt ein Gottloser sein, und dabei kein einfacher Gottloser, sondern ein unversöhnlicher, der bereit ist zum Kampf gegen die Religion in der Familie, in der Schule, in der Pionierabteilung, zwischen Arbeitern und Bauern".

Bild 16: Eine Kinderprozession in Moskau.

Dieses Bild aus der Zeitschrift "Ogoniok" zeigt, wie die kleinen Gottlosen gegen die gläubigen Väter mobil gemacht werden. Die Kinder tragen Plakate mit folgender Inschrift: "Pioniere, seid besorgt: eure Eltern beten zu Gott!" (in solcher Weise lehrt man die Kinder, wie sie ihre Eltern auszuspionieren haben).

Bild 17: Eine andere Kinderprozession in Moskau.

Die Kinder werden aus der Schule einfach auf die Strasse getrieben mit einem Plakat, darauf geschrieben steht:

"Wir wollen die Kinder von dem Rock des Popen
(d.h. von dem Einfluss der Kirche) befreien!"

Die netten Gesichter der Kinder auf den beiden letzten Bildern lassen erkennen, dass die Kleinen ihren Propagandadienst nicht aus gottloser Ueberzeugung tun, sondern unter Zwang.

Bild 18: Kehraus!

Alles, was religiösen Einfluss haben könnte, wird aus der Sowjet=schule herausgefeigt.

"Bis jetzt war in der Mehrzahl der Schulen die Erziehung a=religiös; nun werden die Schulprogramme umgeändert, um eine antire=ligiöse Erziehung einzuführen". (Izvestija, 29. März 1929).

Bild 19: "Ununterbrochene Schularbeit".

Um alle Spuren der religiösen Gewohnheiten aus dem Volksleben auszutreiben, hat die Sowjetregierung den Sonntag abgeschafft. Seit dem 1. November 1929 arbeitet man in Sowjetrussland ohne Unterbrechung. Jeder Arbeiter hat nach fünf Tagen Arbeit seinen Ruhetag. Auch die Schule ist dieser Ordnung unterworfen.

Bild 20: In einem Klub des Kommunistischen Jugendverbandes.

Heiligenbilder, Karikaturen von Popen und Sektierern sind als Zielscheiben für Schiessübungen aufgestellt. Der Leiter des Jugendverbandes zählt soeben die Treffer zusammen.

Bild 21: Auch der Kindergarten.

Die kommunistische Propaganda wendet sich nicht nur an die Schulkinder, sie verschont auch die Kleinsten nicht. Wir sehen hier eine Reihe Kinder aus einem Kindergarten mit einem Plakat, auf welchem die Forderung geschrieben steht, der "fünfjährige Plan" müsse auch in den Kindergärten angewandt werden. Die Konferenz der "Gottlosen" Ende März 1930 in Moskau beschloss, entsprechend dem im Herbst 1928 begonnenen "Fünfjahresplan", der bis 1933 die Kollektivierung der gesamten Landwirtschaft vorsah, einen eben=solchen "Fünfjahresplan" zur Bekämpfung der Kirchen durchzuführen. Ziel dieses Planes war, die Zahl der erwachsenen Mitglieder im Bunde der "Gottlosen" bis zum 1. Oktober 1933 auf 17 Millionen und die Zahl der jugendlichen "Gottlosen" auf 18 Millionen zu bringen. Um den Plan verwirklichen zu können, musste der religiöse Einfluss der Familie endgültig zerstört werden. Unbedenklich hat man die Kinder zu Trägern dieses Kampfes gemacht; und je kleiner sie sind, um so geeigneter scheinen sie zu sein. Der Volkskommissar für Unterricht Lunatscharsky hat dies in seiner Rede am 14. Parteitag ausdrücklich bestätigt: "Mit Vergnügen habe ich in der Emigrantenpresse gelesen, dass der bekannte kulturelle Sadist Lunatscharsky damit beschäftigt sei, den Kindern in Sowjetrussland ihren Glauben zu rauben. Mit Vergnügen setze

ich meinen Namen darunter, denn ich will tatsächlich in ganz sadistischer Weise dieses Unkraut ausrotten".

Bild 22: Kinderelend.

Es gehört gewiss zu den krassesten Widersprüchen innerhalb des bolschewistischen Herrschersystems, dass diese soziale Umwälzung, welche an die Stelle des Kapitalismus mit seinem Nebeneinander von üppigem Reichtum und tiefstem Elend den grossen Massen das Paradies auf Erden schaffen wollte, in keiner Weise imstande gewesen ist, die furchtbare Not des armen Volkes zu lindern oder gar zu beseitigen. Zumal obdachlose, verwahrloste Kinder zählen in den Grosstädten nach Tausenden; sie leben meistens von Bettelei und Diebstahl; von Entbehrungen und Lastern geschwächt, sind diese Aermsten von Kind auf oft mit den furchtbarsten Seuchen behaftet.

Dieses Bild zeigt uns solche Kinder einfach auf der platten Strasse schlafend.

Bild 23: Obdachlose Kinder,

welche sich in einem alten Asphaltkessel eingerichtet haben.

Wohl gemerkt: Derartige Bilder sind keine Einzelfälle. Nach dem Bericht des Professors Dr. Iwan Iljin ist aus Enteignung, aus Verelendung, aus Bürgerkrieg, Hunger, Epidemien und nicht zuletzt aus der bewussten Zerstörung der Ehe und Familie "eine eigenartige soziale Schicht der verwahrlosten Kinder" entstanden. "Die Sowjetregierung versteht mit diesen Kindern nichts anzufangen". Zu 75 bis 80 Prozent entstammen sie dem Bauernstande und der Arbeiterklasse; sie sind tragische Ueberreste der umgekommenen oder zermürbten Familien. Dieser Verfall aber, diese bewusste Zersetzung und Auflösung des Familienwesens ist nicht etwa zufällig, sondern die notwendige Folge einer planmässig durchdachten und zum Staatsgesetz erhobenen Idee - der kommunistischen Idee der Kollektivisierung und des im Kollektiv lebenden Massenmenschen.

(Kurze Pause)

II. Teil.

Bild 24: Der Kampf um das Dorf.

Die Hauptfront des Kampfes um den Kommunismus ist jetzt zweifellos das Dorf und die bäuerliche Wirtschaft. Die Sowjets betreiben hier zugleich die "Kollektivierung der Bauernwirtschaft" und den Kampf gegen den im russischen Bauern tief verwurzelten Aberglauben.

Unser Bild zeigt uns eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose": "Eine musterhafte Saat". Gott tritt als Grossbauer auf und sagt zu seinen Heiligen: "Du, Nikolaus, kratze mal die Erde ein bisschen mit deinem Finger zur Ehre meines Namens, und Du, Elias, bespritze sie eine wenig mit geweihtem Wasser!" Die Zeichnung soll

dartun, was sich Gott auf dem Lande für "abergläubische" Gewächse grossgezogen hat.

Bild 25: Kirche und Grossbauer.

Eine Karikatur aus der Zeitschrift "Der Gottlose" zeigt uns einen Grossbauern, einen sogenannten "Kulak", welcher auf einem Popen reitet und ihm zuruft: "Führe mich nach dem Sowjet!" - er will einen Sitz in der Räteregierung haben -. Die Kirche wird als Diener der Kapitalisten und Grossbauern hingestellt.

Bild 26: Religion und Landwirtschaft.

Eine Karikatur aus dem "Besboschnik" soll die verderbliche Wirkung der orthodoxen Religion auf die Landwirtschaft zeigen, und wie Christus und seine Gefolgschaft alle Produktionsmittel mit Beschlag belegt.

Bild 27: Raus aus dem Dorfsowjet!

Eine Karikatur aus der Zeitung "Der Gottlose" zeigt uns einen Bauern, der mit energischem Fusstritt den Popen und seinen Bundesgenossen, den Grossbauer, aus dem Dorfsowjet hinauswirft.

Bild 28: "Kollektive Wirtschaft".

Unter dem Namen "Kollektive Wirtschaft" haben sich viele ehemalige religiöse Gemeinden versteckt. Die Sowjetregierung führt einen harten Kampf gegen solche "Schein-Kolchosen".

Dabei ist zu bemerken, dass in wirtschaftlicher Beziehung die ehemaligen Klöster vielleicht die einzigen wirklichen "Kommunen" waren. Für die Sowjets aber sind Religion und Kommunismus unvereinbare Dinge.

Als Beweis dafür höre man nur, was in der Zeitschrift für Kultur und neue Lebensführung "Neuland" Nr. 1/2, 1930 über Fünfjahresplan und Religion geschrieben steht: "Im Verlaufe von fünf Jahren wird das Leben unserer Werktätigen in Stadt und Land vollständig verändert sein, die Unterschiede zwischen Stadt und Land werden zum grossen Teil bereits verschwunden sein. Als letztes, aber nicht zuletzt, wird die allgemeine Kultur in diesen fünf Jahren eine solche Höhe erreichen, dass wir nach dieser Frist unter der werktätigen Bevölkerung unseres Bundes wenig oder gar keine Ueberbleibsel alter vermorschter Anschauungen, sowie der jeder Vernunft hohnsprechenden Religion antreffen werden (!). Die Pfaffen und Prediger aller religiösen Abarten bilden eine der rührigsten und aktivsten Abteilungen in dieser konterrevolutionären Kampffront.

Speziell im Dorfe bildet das Pfaffentum das leitende Zentrum des kulakischen Widerstandes gegen den sozialistischen Umbau unserer Landwirtschaft.

Religion und Fünfjahresplan sind unvereinbar, sind Feinde. Nie =
der mit der Religion!

Säubert das Dorf und verwandelt Kirchen und Bethäuser in Kulturstätten!"

Fürwahr, klarer und deutlicher kann das Kollektiv der Sowjets kaum gekennzeichnet werden.

Bild 29: "Das russische Dorf an der Wende der Zeiten".

Diese symbolische Zeichnung von Krinski soll die Wandlung veranschaulichen, welche das Dorf unter dem Herrschaftssystem der Sowjets erleben wird: An Stelle der alten Dorfstube erscheint das neuzeitliche Haus und die mechanisierte Landwirtschaft. An Stelle des Aberglaubens und der Teufelsbeschwörung ist die "Komsomol"-Bewegung getreten, die Bewegung der "Gottlosen" mit ihrer antireligiösen Propaganda, die das alte Dorf und mit ihm die Kirche ins Wanken bringen wird.

Mit welchen Mitteln die Kollektivierung der Bauernwirtschaft betrieben wird, dafür mag an dieser Stelle nur der folgende Brief Zeugnis geben:

"Ein Grauel der Verwüstung vollzieht sich bei uns. Das Reich ist in materieller und geistlicher Hinsicht schon abgestorben. Es geht schon in Verwesung über und ist zu einem Aas geworden. Das Gericht Gottes wird hereinbrechen. In unserem Kirchspiel sind 42 Dörfer, von denen sind noch 4, wo Gottesdienst gehalten wird. Alles fürchtet sich, stimmlos zu werden und aus den Wirtschaften herausgeschmissen zu werden".

Was haben die Sowjets mit ihrer so prahlerisch verkündeten "Kollektivierung der Bauernwirtschaft" erreicht?

Die Bauernhöfe verfielen; die nur noch mangelhaft bestellten Aecker verunkrauteten; und als gar im Sommer 1932 der Getreiderost die schlecht bestandenen Korn- und Weizenfelder überfiel, zog über weite Gebiete der Sowjetunion eine Hungersnot, die noch fürchterlicher und mörderischer gewesen ist als der entsetzliche russische Notwinter von 1921/22! Berufene Sachkenner geben an, dass in der Zeit vom Januar bis August des Jahres 1933 allein in der Sowjetukraine - der einstigen "Kornkammer" des Landes - 6 Millionen Menschen den Hungertod gestorben sind. Etwa 9 Millionen hungernde Bauern sollen im gleichen Zeitraum ihre Dörfer verlassen haben und nahrungssuchend in andere Gebiete Sowjetrusslands gezogen sein; - niemand vermag zu sagen, wie viel Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern unterwegs an Hunger, Typhus und Cholera elend zugrunde gegangen sind! Weite grosse Gebiete, beispielsweise die Bezirke von Wima und Tschernigow, sind völlig entvölkert worden, und die Sowjetregierung hat besondere Aemter einrichten müssen, um in die verödeten und menschenleeren Landstriche neue Siedler zu schaffen.

Bild 30: Die "Rote Taufe".

Trotz der vielen, mit grossen Mitteln unternommenen Versuche, das Ansehen der Kirche im Volke zu untergraben, sind die Erfolge nach wie vor unzulänglich. Mit der rein negativen Verhöhnung und Verspottung hat man viele Tausende mehr abgestossen als angezogen. Zudem ist das Feierliche im Leben des russischen Menschen ein so fundamentales Bedürfnis, dass an den alten Traditionen Taufe, Eheschliessung, Begräbnis bis in kommunistische Familien hinein festgehalten wird. Trotzki schon hat darum die Notwendigkeit erkannt, den alten Sitten und Gebräuchen wirkungsvolle neue Lebensformen gegenüberzustellen. So hat man einen "roten Ersatz" für die kirchlichen Zeremonien geschaffen. Unser Bild zeigt eine "rote Taufe". Sie findet zumeist in einem Parteilokale statt, der Sekretär desselben versieht das Amt des Priesters, der Betriebsrat der Fabrik, in welcher der Vater arbeitet, stellt die Paten. An Stelle des christlichen Glaubensbekenntnisses tritt das Versprechen des Vaters, das Kind im Geiste des neuen revolutionären Russlands erziehen zu wollen.

Bild 31: Das "rote Messopfer".

Auch das Messopfer der Kirche wird nachgeahmt und verspottet. Unser Bild zeigt uns kommunistische Studenten, die als Priester kostümiert mit Kreuz und Abendmahlskelch durch die Strassen Moskaus ziehen, gotteslästerliche Lieder singend.

Bild 32: Gottloser Karneval.

Besonders die grossen Feste Weihnachten, Ostern, Pfingsten sind beliebte Gelegenheiten zu gottlosen Maskeraden. Für den 20. April 1930 war beispielsweise ein grossangelegter "Feldzug gegen das Osterfest" geplant, an welchem jeder Gewerkschaftsverband aktiv teilnehmen musste, wenn er nicht als "Deserteur der antireligiösen Front" auf die schwarze Liste gesetzt werden wollte. Unser Bild zeigt einen der an grossen Festen der Kirche üblichen Karnevalsumzüge. Von der johlenden Schar wird eine Christuskarikatur getragen, welche die Schnapsflasche segnet.

Bild 33: Antireligiöse Kundgebung.

Grosse antireligiöse Versammlungen sind natürlich immer an der Tagesordnung. In Bogorodsk, unweit von Moskau, nahmen an einer solchen Kundgebung 13 000 Menschen teil; wir sehen die Masse in dem Augenblick, da sie feierlichst schwört, das Christentum in allen seinen Erscheinungen zu bekämpfen.

Bild 34: "Das gottlose Bogorodsk".

Im Anschluss an diese Kundgebung wurden über 5 000 aus den Kirchen geraubte heilige Bilder auf einem Scheiterhaufen zusammengetragen und verbrannt. Die Kathedrale von Bogorodsk ist in einen Sportklub verwandelt worden. Die Stadt hat den Ehrennamen "Die gottlose Stadt Bogorodsk" erhalten.

Bild 35: Mittelalterliche Inquisition.

Verbrennung von Bibeln und religiösen Symbolen in Leningrad (St. Petersburg) während der Osternacht. Das Bild zeigt uns einen grossen Scheiterhaufen, darüber einen Galgen. Vor ihm steht ein Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Wache in der Tracht eines mittelalterlichen Inquisitors.

Bild 36: Abtransport von Heiligenbildern.

Junge Kommunisten laden den Wagen mit Ikonen (Heiligenbildern) voll, von deren Ertrag demnächst ein kommunistisches Fest gefeiert werden soll. Viele von diesen heiligen Bildern stellen nämlich kostbarste Wertgegenstände dar, die seit Jahrhunderten in gläubigen Familien als Hausschatz aufbewahrt waren.

Bild 37: Befohlene Arbeit.

Wir sehen einen Soldaten, der den Auftrag hat, das grosse Heiligenbild über dem Eingang der Kathedrale von Bogorodsk zu entfernen, nachdem die Kirche in einen Arbeitersportklub umgewandelt ist. Mit Leidenschaft scheint er das Zerstörungswerk nicht zu tun. Es ist auch hier, wie zumeist, befohlene Arbeit.

Bild 38: Alles auf Befehl.

Dasselbe sehen wir an diesem alten Bauern, welcher auf Befehl die aus den Kirchen geraubten heiligen Bilder auf einen Haufen zusammenschichtet, damit sie verbrannt werden. Schweren Herzens muss er dem Befehl stattgeben, wenn er sein Leben retten will.

Bild 39: Der Kreml.

Das alte kaiserliche Schloss, der Kreml, ist mit all seinen Schätzen erhalten geblieben und als Museum eingerichtet worden. In ihm hat auch die Regierung der Sowjets ihren Sitz aufgeschlagen. Stalin und Molotow, die internationalen Verschwörer, treiben von hier aus ihr verbrecherisches Werk.

Bild 40: Die Türme des Kremls.

Nur eines hat sich an dem herrlichen Anblick des Kremls verändert. Ehemals leuchteten von den Türmen des Kremls die grossen Kreuze.

Bild 41:

Diese Kreuze sind Ende des Jahres 1929 auf Befehl der Sowjets entfernt worden. Das Bild entstammt der englischen Zeitung "The Morning Post" vom 6. Dezember 1929.

Bild 42: Kirchenraub.

Tausende von Kirchen sind eingezogen und in Fabriken, Kinos, Getreidespeicher, Klublokale, Branntweinschänken u.a. verwandelt worden. Unser Bild zeigt die durch ihre Schönheit berühmte, einstige St.-Andreas-Kathedrale in Kiew - jetzt umgewandelt in ein "Museum für primitive Formen des Heidentums".

Bild 43: Eine Moskauer Kirche - jetzt Lager für Nahrungsprodukte.

Bild 44: Das Innere einer in ein Mehllager umgewandelten Moskauer Kirche.

Bild 45: Zerstörung der Kathedrale des Gardekavallerieregiments in St. Petersburg (Leningrad),

unter dem Vorwand, - sie störe den Strassenverkehr.

Bild 46: Die berühmte Kapelle der Iberischen Mutter Gottes in Moskau.

Diese Kapelle galt als die grösste Wallfahrtsstätte in ganz Moskau. Unser Bild zeigt uns Kaiser Nikolaus II. aus der Kapelle heraustretend. Die Kapelle wurde ebenfalls unter dem Vorwande zerstört, dass sie den Verkehr hindere. Das war natürlich gar nicht der Fall. Die Zerstörung erfolgte denn auch nachts in grosser Heimlichkeit, um die Bevölkerung nicht allzusehr aufmerksam zu machen.

Bild 47: Die Petersburger Kathedrale "Auferstehung auf dem Blute".

Die herrliche Kirche ist an der Stelle, da Kaiser Alexander II. ermordet wurde, in altrussischem Stil erbaut worden. Jetzt ist sie in ein "göttloses Museum" verwandelt.

Bild 48: Die Zerstörung des Simonow-Klosters.

Das Simonow-Kloster, eines der schönsten Klöster bei Moskau, herrlich am Moskwa-Ufer gelegen, wurde am 22. Januar 1930 zum Gedenken an Lenins Todestag zerstört, indem man die Klostermauern und das Fundament des Glockenturmes sprengte. Wie die Zeitschrift "Ogonjok" schreibt, soll "an Stelle der Festung des kirchlichen Obskurantismus ein Arbeiterpalast proletarischer Kultur" errichtet werden. Das Bild zeigt uns den Trümmerhaufen des Klosters. Um ihn wegzuräumen, wurden 8 000 Einwohner der benachbarten Fabrikstädte, der "Leninschen Ansiedlung", befohlen, Jeder musste seine bestimmte Zahl Ziegelsteine beschaffen.

Bild 49: Auf Befehl der Regierung.

Wieder sehen wir, dass die Zerstörung nicht das Werk einer wilden Horde ist, sondern auf Befehl der Regierung geschieht.

Rotgardisten tragen die Altarbilder aus dem Kloster heraus - und zwar mit einer deutlich wahrnehmbaren Scheu.

Bild 50: Bekennermut.

Ein alter Mensch betet vor einem Heiligenbild. Wer die heutigen Verhältnisse in Sowjetrussland kennt, weiss wohl, dass jetzt selbst das Gebet in Russland gefährlich ist; denn es kann leicht zu Verhaftung und Einkerkierung, gegebenenfalls zur Todesstrafe führen.

Und doch hat gerade die Verfolgung des Glaubens schon heute die Stärkung des Glaubens bewirkt bei denen, die treu geblieben sind.

Bild 51: Märtyrer des Glaubens.

Professor Glubokovsky bezeugt es in dem "Notbuch der russischen Christenheit", dass die schwachen Opfer an Gut und Blut/den Priester gebracht worden sind. Er schreibt wörtlich: "Die russische Geistlichkeit ging nicht einfach zugrunde, sie verstand zu sterben nicht nur für sich, sondern auch für ihre Beichtkinder".

Unser Bild zeigt uns die beiden führenden Männer der orthodoxen Kirche; links den Metropoliten von Petersburg Benjamin, welcher im Frühjahr 1922 zum Tode verurteilt und erschossen wurde; und rechts den Patriarchen Tychon, in welchem das christliche Russland auch nach seinem Tode im Jahre 1925 noch seinen geistigen Führer und den stärksten Antipoden Lenins sieht.

Noch einmal schauen wir im Bilde den neuen Typus des Massemenschen.

Bild 52:

Man kann in dieser Volksmenge gewiss die verschiedensten Typen beobachten. Aber in einem sind sie sich alle gleich. Dieses eine begegnet uns in jedem Gesicht und muss uns freilich erschrecken lassen. der kalte, entseelte Blick dieser Augen. Hat dieser seelenlose Blick uns gar nichts zu sagen? Liegt in diesem Blick nicht vielleicht eine Frage, die für uns alle Sein oder Nichtsein bedeutet?

Fürwahr, das Notbuch der russischen Christenheit stellt die Frage richtig zur Entscheidung:

"Wollen wir die Idee des entseelten und mechanisierten Menschen der Masse, der losgelöst ist von aller menschlichen Wirklichkeit? Es kostet weiter nichts, als dass wir niederfallen und anbeten.

Oder wollen wir uns darauf besinnen und zurückgreifen, dass vor 1900 Jahren Einer in diese Welt getreten ist, in dem Gott selbst als der Knecht auch des niedrigsten und geringsten Menschen gedient hat in der Kraft einer Liebe, die diese Welt aus den Angeln hebt, wenn sie den Glauben findet, der da bekennt: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen!? Das kostet freilich den Einsatz und die Preisgabe des ganzen Menschen!

Wir stehen heute wieder vor der grössten Frage der wirklichen Menschen, des Menschen der Wirklichkeit, nein, nicht vor der Frage: vor dem Schrei - nach dem lebendigen Gott."
